Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 10

Artikel: Gemütsleben und Nächstenliebe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LACICIO DE TOROS DE CONTROS DE CO

Geistesunf.

Prolog zur Gröffunngsfeier des Internationalen Freidenker-Kongresfes in Münden 1912.

Bon Rarl Bendell.

Horch! Im Gewirr ber unversöhnten Chöre, Dem Schall ber Welt, die lärmend mich umfreist, Ift mir, wie wenn ich eine Stimme höre, Die mich durchzuckt. So wirkt ein mächt'ger Geist. Der Ruf gilt mir. Weh jedem, der ihn störe! Ich weiß nicht, was du bist und wie du heißt: Entringst du dich dem Urgrund der Gestühle?

"Dein Dämon bin ich. Keiner, der berücke. Wie du mich suchst, so werd' ich offenbar. Ich locke dich mit keinem Zenseitsglücke, Das nicht in deinem Blut und Wesen wahr. Hängst du am Wahn? Bedars dein Wuchs der Krücke? Scheust du den Schritt auf eigene Gesahr?

O nein, du haft bem fremden Gängelbande Dich selbst entwunden, bis zum Todesrande."

Du meines Lebens Licht und höchste Stimme, Zu dir bekenn' ich mich in Lust und Qual; Du gibst mir Mut und ohne Krücke klimme Gesaft ich auswärts aus dem trüben Tal, Und wenn ich über das Idol ergrimme, So grüßt mich sternenmild der Sehnsuckt Strahl, Dem Weg voran, den freie Wanderer ziehen, Die nicht vor toten Wunderzeichen knieen.

"Zu lange, Mensch, haft bu in Lohn und Frohne Dem Gott gedient, der dein Geschöpf und Bilb, In Furcht und Hoffnung nahtest du dem Throne, Den einst du türmtest in das Luftgefild. Wo sich unendlich spannt die Sternenzone Und Licht aus Nebelschleiern quillt,

Da vor den Himmel zogst du Gitterwände Und schürtest tief im Erdschloß Höllenbrände." Genug, mein Geift, von abgestreiften Banben, In benen Trägheit, ach noch Biele hält! Sie haben die Propheten nicht verstanden Und meist zum Fetisch das Symbol entstellt. Den echten Wein aus wahren Lebenslanden, Sie haben ihn verdorben und vergällt, Woran die Gottkraft nimmermehr beteilig

Woran die Gottkraft nimmermehr beteiligt, Die hohle Formel haben fie geheiligt.

"Getrost! Auch ihnen kann ber Tag erscheinen, Wo ber Erkenntnis Funke sie berührt. Euch aber muß, die Sehenden, vereinen Ein glühend Streben, das zur Freiheit führt. Der Sinn der neuen Menschheit sucht die Seinen, Daß sie sich sammeln, wenn der Kampf sie kürt. Von zäher Herrschslucht schmählich aufgezwungen, Die töten möchte, was dem Licht entsprungen."

Seist, der mich rief und den ich nicht verrate, Der Sahung seigem Borteilsstüftern taub, Seist, so verhaßt den Wächtern im Ornate, Die dir gedieten wollen: "Schweig und glaud!" Berdächtigt von den schlauen Herrn im Staate, Die sich vor Nom verbeugen in den Staub — Der du sürwahr nicht Huld noch Gunst verschwendest, Sesegnet sei, daß du und Segen spendest!

"So sei der lebensvollen Denker Wille Zur edlen Wahrheit Borbild deinem Mut! Er stähle dich in schöpferischer Stille, Er trage stark dich durch die Lebensslut! Daß Geist, Gesühl und Tat zusammenquille Und deine Sehnsucht in der Einheit ruht, Die reingestimmt du, Künstler Mensch, gestaltest, Wenn du zur Freiheit das Geseh entsaltest."

Wie schön erblüht Bernunft zum Ibeale, Wenn sie ein tieser Dämon hold verklärt! Gleich einem Festtrank aus kristallner Schale Schäumt auf der Wein, darin Begeistrung gährt. Doch bleibe fern der Feier das Banale, Das, gläubig oder gottlos ewig währt — Und wie ein Hauch aus hohen Dunkelheiten Mag durch die Herzen das Geheimnis gleiten.

CONTRACTOR CONTRACTOR

Gemütsleben u. Pächstenliebe.

Der Worte find genug gewechselt, Lagt mich auch endlich Taten feben! Göth

Mit der Zunahme der Kultur hat sich das Gemütsleben der Menschen entwickelt und verseinert.
Gemüt, Gesühl, Empfinden sind bei den Wenschen sehr ungleich ausgedildet. Wenn es sich darum
handelt edel, hilfreich und gut zu sein, dann wirkt
mancher, bei dem ein empfindsames Gemüt äußerlich wenig bemerkbar ist, mehr als andere, die sich
gelegentlich so gefühlvoll geberden. Wer im Lebenskampse die eigene Not erlebt hat, der pflegt sür
das Schicksal seiner Mitmenschen ein lebhaftes Empfinden an den Tag zu legen. Sine große Opferwilligkeit wird oft bei Menschen gefunden, die um
ihr Leben hart kämpsen müssen, sie teilen mit ihren
Leidensgesährten alles was sie besitzen.

In jedem Menschen ist ein Keim zum Guten, er muß nur angeregt und gepslegt werden. Das menschliche Gemüt verlangt nach Betätigung und diese Sigenschaft wußten die Glaubensgemeinschaften auszunützen. Se entstanden Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten aller Art, viele Gelder zu guten Zwecken flossen den Gläubigen zu, die mit ihren Versprechungen auf eine Belohnung im Himmel, auf den Gigennutz der Menschen spekulierten.

Die Ausnutzung ber Naturfräste burch unzählige, scharssinnig erbachte Maschinen, die einen sortbauernden Anschauungsunterricht erteilen, die großen
Ersolge auf den verschiedensten Gebieten des Wissens,
dies alles brachte die Menschen von ihren phantastischen Träumereien ab und führte sie der Wirflichkeit zu. Die ganze Nichtung des Innenledens
früherer Zeiten änderte sich und gewaltig wirkte
dies auf die Kirchen mit ihren Glaubenssehren.
Millionen wendeten sich von ihnen ab, sie konnten

bie alten Lehren mit ihrem Wahrheitsempfinden nicht mehr in Einklang bringen, sie wurden Freibenker, die durch ihre große Zahl bereits eine Macht darstellen.

In Freibenken allein kommt das Gemütsleben ebenso wenig zur Geltung als im Leben des Glaubens. Her wie dort müssen noch andere Faktoren mitwirken. So haben denn viele Freisderkergemeinden auch ihre Sprecher (Prediger) die an Sonn: und Feiertagen Vorträge halten, um den Sinn der Zuhörer auf das große Gebiet der Natur, der Kunst, des Wissens und auf die selbstelos Ausübung des Guten zu lenken. Wer es versteht hier den rechten Ton anzuschlagen, der kann auf das Gemütsleben eine Wirkung ausüben, wie sie kein Kanzelredner ausüben kann, er ruft die höchste Begeisterung hervor. Auf das Gemütsleben wirkt ein Moralunterricht mit bestem Ersolge. Wie die Gläubigen auf die Sinne zu

wirken suchen, dies beweisen die prunkvollen Kirchen, die kostbaren Gewänder der Priester, die vielen Darstellungen auf den Gebieten der Kunst usw. Auch in den Wohnungen der Gläubigen sind bildeliche Darstellungen, Plakate mit frommen Inschristen in großer Zahl vorhanden.

Richt mit Unrecht wird den Freidenkern zum Borwurf gemacht, daß sie öffentliche Werke der Nächstenliebe nicht aufzuweisen haben. Gemildert wird diese Anklage, wenn berüsichtigt wird, daß diese neue Weltanschauung erst in den letzten Jahrzzehnten einen größeren Ausschwung genommen hat, während die Glaubensgesellschaften uralt sind. Zeht aber ist es höchste Zeit mit guten Werken zu dez ginnen.

Wenn wir mit Bertrauen auf die gute Sache an bas Wert geben, dann wird ber Erfolg nicht ausbleiben.

Die Pflege bes Wahren, Gblen und Schönen, bie Ausübung bes Guten, die echte Religiösität, sie kann burch ben Glauben niemals gefördert werben.

Bor allem werben die Freibenker aller Orten sich zusammenschließen müssen, um gemeinsam Werke ebler Menschenliebe zu verrichten. Sie werden den Beweis geben, daß sie im ethischen Empfinden weit höher stehen als Gläubige, die für ihre guten Handlungen eine Belohnung im Jenseits erwarten, wodurch jede Wohltat zu einem Handel herabsinkt, wobei die eble Regung des Gemütes sehlt.

Zur Gründung einer Gartenbaugenoffenschaft*) wurde unlängst von einem Freidenker ein Legat von 40,000 Fr. zur Berfügung gestellt. Das sind die wertvollsten Unternehmungen, wo Arbeits-willige ein menschenwürdiges Unterkommen sinden können, das sind die besten Denkmäler.

Biele Freibenker möchten sich gern betätigen, wenn ihnen Gelegenheit zu praktischer Ausübung ber Rächstenliebe geboten wird, wenn sie wissen, daß ihre Wohltaten einen fruchtbaren Boben finden.

Die Freidenker haben Mittel für Denkmäler, die an manchen Orten errichtet find, aufgebracht, da wird es an Mitteln für gute Zwecke, wodurch die Not gemilbert wird, sicher nicht fehlen.

M. G. Zürich.

Ausland.

Der deutsche Monistentag 6.-10. Sept. 1912.

Much biese Tagung, die fich bem großen Sam= burger Kongreß würdig anschloß, bewies die fort= schreitende Entwicklung, die der deutsche Monisten= bund unftreitig nimmt. Wie Oftwald betonte hat auch ber Monistentag=Magbeburg seine besondere Marke: Er biente vor allem ber Erörterung von einzelnen Problemen, beren Böfung bie Deffentlich feit, soweit fie Rultur= Politif treibt, im zunehmenben Mage vom Monistenbund erwartet. Schon um Begrugungsabend am 6. September war bies beut= lich erkennbar. Die Vertreter und Vertreterinnen ber verschiedenen Rulturbewegungen, Dig Anna Edftein von ber Friedensbewegung, Prof. Lehmann= Hohenberg, Weimar von dem Allgemeinen beut= ichen Kulturbund, Dr. Helene Stöcker vom Mutter= idusbund liegen in ihren Unsprachen erfennen, welche Hoffnungen auf ben Monistenbund gesetzt merben.

Die Berhandlungen ber Delegierten-Situngen brachten die entsprechenden Beschlüsse über einzelne

Magnahmen, unter anderem: gur Befämpfung ber Trinffitten an ben höheren Schulen, gur Berforgung armer Rinder bes Arbeiterstandes, ferner gur Rlärung ber Rechtsverhältniffe bezüglich ber Un= ftellung öffentlicher Lehrfräfte in Deutschland und vieles Andere. Der Monistenbund wird natur= gemäß erft allmählich in ber Lage fein, bas ge= waltige Material, bas ihm jetzt mit einer gewiffen Dringlichkeit von allen Seiten guftromt, wiffen= schaftlich und praktisch zu verarbeiten. Diese Ten= beng ift indes durch die Berhandlungen in Magdeburg unzweideutig und unter allgemeiner Zustim= mung festgelegt worden. Der Riesenbesuch in ben beiben öffentlichen Bersammlungen in einer Stadt wie Magbeburg, beren Bevölkerung für öffentliche Dinge im Allgemeinen nicht fehr empfänglich ift, zeugt gleichfalls von der fortschreitenden Durch= bringung aller Schichten bes Bolfes mit bem grundlegenden Gedanken ber Entwicklung. Auch bie hier verhandelten Gegenftande hatten lediglich soziale Probleme ber Gegenwart zur Grundlage.

Der Wiener Soziologe Rudolf Golbicheid fprach über "Monismus und Kultur" und wies hierbei ichlagend die Wurzeln nach, mit welchen die reattionare Politif unserer Tage mit bem bualistischen Chriftentum verwachsen ift. Es murbe bedauert, daß allzu große wissenschaftliche Tiefgrundigkeit bes Bortrages bem Aufaffungsvermögen ber großen Volksversammlung nicht allgemein entsprach, boch wird die spätere Drucklegung bes Bortrags noch Belegenheit geben, die Ginzelheiten allgemein ver= ftanblich barguftellen, besonders von ben Politikern unserer Tage, die dem Problem "Monismus und Politif" auf die Dauer nicht ausweichen können. Oftwald brachte als originelle Ibee Die Schaffung eines monistischen Rlosters ober einer monistischen Rolonie, in welcher eine Art jozialer Staatenbil= bung erperimentell burchgeführt werben foll. Er brachte mit einer etwas verblüffenben Gelbftver= ftandlichkeit bereits die Ginzelheiten dieses Planes, ber jebenfalls von bem Schöpfergeift zeugt, ber biefen Gelehrten andauernd befeelt. Auf das Resultat barf man mit Recht gespannt fein.

Mit kulturellen Aufgaben besatt fich auch Grete Meijel-Heß und Mar Maurenbrecher, die über die Stellung der Frau, respektive über monistische Erziehung, sprachen.

Bu einer erhebenben Feier geftaltete fich am Sonntag Nachmittag ber Ausflug im Sonbergug nach ber alten Universitätsftadt Belmftebt. Gior= bano Bruno, ber Prophet ber neuen Zeit, ber in Belmftedt feine ebelften Werke fcuf, ftand bier im Mittelpunkt ber festlich gestimmten Gedanken. Dr. Gramzow, Berlin, verftand es meifterhaft, bem Gefühle moderner Menschen Ausbruck zu geben, die vom Feuer ber Begeifterung ergriffen find. Der Jackelzug burch bas Städtchen, an ber Bruno geftifteten Gebenktafet vorbei, fann eine Beteiligung von rund 450 Fackelträgern als eine einzigartige festliche Beranftaltung in der freigeistigen Beme= gung Deutschlands bezeichnet werben, die burch eine Ansprache Bruno Willes, eines geborenen Magbeburgers, am Feuer einen harmonischen Un= flang nahm. Trot einiger zum Teil im Tone ber fatholischen Raplanspreffe gehaltenen Artifel eines Helmstedter "unparteiischen" Blattes, die zum Bonfott ber Monisten auffordert, war die Beteili= gung ber Belmftebter Bevölferung bebeutenb; ber tiefe Einbruck ber von ber Rebe Dr. Grazows ausging, wird von bem sachlicheren Helmftebter Kreisblatt mit anerkennenben Worten zugegeben. Das Festessen schließlich am Montag Abend brachte mit vielerlei Reden, Ansprachen und Toasten, in denen die Affaire Harnack wiederklang, ein würdiges Finale der gelungenen Tagung. Der Monistenbund hat sich viel vorgenommen, Deutschland wird warten müssen, ob er alle Arbeit wird leisten können.

Ocherreich. Pfäffische Schweinerei. Aus Wien wird gemeldet: In einer großen Unzahl hauptstädtischer Schulen, die als Massenquartiere für die Teilnehmer des Eucharistischen Kongresses gedient hatten, konnte der Unterricht erst am 30. September beginnen, da umfassende Desinsfektionen vorgenommen werden mußten. Bon einem Teil der offenbar nicht jehr verwöhnten Säste wurden nämlich auch Korridore der Schule als Klosett benützt.

Die "Neuen Zürcher Nachtlichter", die flackerten, ber "Sozi und der Geldproh" hätten sich vereinigt, um das Heiligfte und Erhabenste — des katholisichen Jahrmarkis in Wien — zu begeistern, können da gleich zu wischen anfangen.

Italien. Die fonfessionelle Schule. Am 1. Oftober wird in Rom eine große Glementar= schule eröffnet werben, in ber 800 Knaben und 800 Mabchen Plat haben. Die Schule liegt in ber Nähe bes Batikans und ift auf vatikanische Koften erbaut worden. Aus demfelben Fonds wird auch ihre Unterhaltung bestritten. Es han= belt fich um eine Konkurreng mit ben fonfessions= losen kommunalen Bolksichulen. Da in Stalien ber Bolfsichulunterricht unentgeltlich ift, und ba andererseits die papstliche Schule natürlich fein Entlaffungszeugnis ausstellen fann, bas von ben italienischen Behörden anerkannt wurde, fo wird bie Konkurreng nicht gang leicht fein. Jahr für Sahr müffen bie Schüler ihre Eramen als Erterne in ben öffentlichen Schulen machen. Bahrichein= lich wird die Hauptanziehungsfraft ber vatikanischen Schule in Bewährung unentgeltlicher Lehrmittel und Schulfpeisung bestehen. Gelb hat ber Bati= fan ja.

Schweiz.

Etwas von der Seligkeit. Wie die Kulturwissenichaft, so zeitigt auch das moderne methodistische und pietistische Christentum beachtenswerte Blüten.

Weil die Methodisten durch den Stadimissionar Eb. einem Gelehrten waren empsohlen wurden, besucht derselbe eines Tages den Methodistensprediger H. in der Kramerstraße Zürich III. Die Werner'schen Anstalten in Reutlingen, welche wirtslich eine Wohltat für viele arme Menschenkinder, erregten damals Interesse in weiteren Kreisen, so daß der betreffende Besucher davon sprach. Der Herdiger H. erwiderte furz und bündig:

"Ich fann nicht annehmen, daß biefer Guftav Werner bie ewige Seligfeit ers langt haben fann."

Einige Jahre später machte sich ber geisteskranke Mijsionar T. in Zürich durch widersinnige Borträge bemerkbar. Da erschien berselbe Methodist und prophezeite mit salbungsvollem Tone, nach Schluß bes Bortrags, dem armen T. das schwere Strafgericht Gottes.

Nach Ansicht bes Stadtmissionars Eb. verlieren biejenigen die ewige Seligkeit, welche selbstleidend und unter schweren sozialen Berhältnissen sich ihrer franken Geschwifter anzunehmen versuchen.

^{*)} Auf. Interessenten wollen fich an bas Sefretariat bes Deutsch-Schweiger. Freibenkerbunbes wenben!